

Wissenschaftliche Beilage
zum Jahresbericht
des Friedrich-Wilhelms-Realgymnasiums zu Grünberg i. Schl.
Ostern 1894.

Die beiden
hervorragendsten Gestaltungen
der Oedipus Sage
im klassischen Drama der Franzosen.

Von dem
Oberlehrer
Richard Teichmann.

Grünberg i. Schl.
Löbner & Co.
1894.

1894. Progr. No. 215.

99r
20 (1894)

215b





Als gegen das Ende des Mittelalters der Trieb nach freierer Bildung sich geltend machte, nahm jene grosse litterarische Umwälzung ihren Anfang, welche die Franzosen als die „Renaissance des lettres“ bezeichnet haben und welche Geruzez in seiner *Histoire de la littérature française**) als „exhumation des trésors intellectuels de l'antiquité“ definiert hat. Man begann wieder, sich in die unvergleichlichen Geistes-schätze der alten Griechen und Römer zu vertiefen, sich an ihnen zu bilden und zu erbauen, und ging schliesslich dazu über, ihre Schriften zu übersetzen und nachzuahmen. In dieser Bewegung schritt allen anderen Ländern voran Italien, welches den geeignetsten Boden für sie darbot, da es durch seine Sprache und Geschichte mit dem Altertum eng verknüpft ist und zahlreiche Spuren und Überreste aus jener grossen Zeit besass und noch besitzt. In dem Masse als andere Länder mit Italien in Berührung kamen, wurden auch sie von dieser Bewegung fortgerissen. Die Franzosen waren namentlich durch die Kriege, welche französische Könige in Italien führten, mit diesem Lande in engere Berührung gekommen und hatten Geschmack an jener litterarischen Richtung gefunden. Unter dem Einflusse und auf Anregung des Königs Franz des Ersten entwickelte sich in Frankreich zuerst eine erstaunliche Übersetzungsthätigkeit, durch welche die Franzosen in den Stand gesetzt wurden, die Werke der alten Griechen und Römer in ihrer Muttersprache zu lesen und zu studieren. Aber sehr bald ging man auch zu Nachahmungen und zu selbständigen Schöpfungen über. Auf dem Gebiete der dramatischen Poesie war es Jodelle, ein Mitglied der „Plejade“, welcher den kühnen Plan entwarf, die Mysterien, Moralitäten und Farcen durch antik geformte Stoffe zu ersetzen, welchem das Verdienst gebührt, die erste „regelmässige“ Tragödie geschrieben zu haben und somit epochemachend auf dem Gebiete der dramatischen Poesie zu werden. Seine „Cleopatre“, welche 1552 in Reims aufgeführt wurde, ist in der That durchaus verschieden von dem, was man bis dahin in den Mysterien und Moralitäten gesehen hatte, und wenn auch sein Drama keinen Vergleich aushalten kann mit den Werken eines Corneille und Racine, ist doch der Weg vorgezeichnet, welchen die klassische Tragödie der Franzosen seitdem nicht mehr verlassen hat.***) Ausser diesem antiken Stoffe hat Jodelle nur noch die Dido-Sage zu einem Trauerspiele verarbeitet. Aber schon die unmittelbaren Vorläufer Corneilles und Racines schöpften reichlicher aus dem fast unerschöpflichen Bronnen des klassischen Altertums. Man holte die Fabeln der alten Mythologie und geeignete Stoffe der alten Geschichte hervor und verarbeitete sie zu Dramen. So wurde auch die Oedipus Sage, vielleicht die erschütterndste Fabel des klassischen Altertums allmählich an das Tageslicht gezogen und dramatisiert.

Die ersten Bearbeitungen dieser Sage stammen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. In den Jahren 1605 und 1614 haben Jean Prevost beziehungsweise Nicolas de Sainte-Marthe je einen Oedipe in französischen Versen verfasst. Aber es sind unbedeutende Machwerke, und hinsichtlich der Abhängigkeit Corneilles von ihnen sagt

*) Geruzez, *Histoire de la littérature française* I. B. p. 305.

**) cf. Kreissig, *franz. Litteraturgeschichte*.

Marty-Laveaux, der Herausgeber der Werke Corneilles¹⁾, welcher Corneilles Arbeit mit denen seiner beiden Vorläufer verglichen hat, dass „suivant toute apparence Corneille n'a pas même jeté les yeux sur ces deux pièces.“

Die nächste Bearbeitung der Oedipus Sage ist diejenige des grossen Corneille und stammt aus dem Jahre 1659. Aus dieser Zeitangabe ist ersichtlich, dass diese Tragödie nicht in die Blütezeit des grossen französischen Tragikers fällt; denn, nachdem er mit Cid 1636, Horace 1638, Cinna 1639 und Polyeucte 1640 seine grössten Triumphe gefeiert hatte, liess sein Ruhm bedeutend nach, und, als sein Pertharite im Jahre 1652 durchfiel, beschloss er bekanntlich, sich vom Theater gänzlich zurückzuziehen. Im Jahre 1659 jedoch bat er seinen Gönner, den procureur général Foucquet, um die Ermächtigung, von neuem für die Bühne schreiben zu dürfen und wählte von den drei ihm vorgeschlagenen Stoffen den ersten, die Oedipus Sage.

Sein Oedipe, welchen er nach eigener Angabe innerhalb zweier Monate verfasste, wurde zum ersten Male am 24. Januar 1659 aufgeführt und hatte einen so grossen Erfolg „que tout Paris y courut.“²⁾ Auch der König ging in das Theater, um den Oedipe zu sehen „et le trouva fort beau.“ Noch im Jahre 1718 wurde der Oedipe von Corneille aufgeführt, aber durch den Erfolg des Oedipe von Voltaire, welcher am 18. November 1718 auf die Bühne kam, wurde er bald ganz verdrängt, und im Jahre 1764 verkündete Voltaire, dass sein Oedipe der einzige sei, welcher sich auf dem Theater behauptet habe.³⁾ Voltaire verfasste seinen „Oedipe“ im Alter von 19 Jahren. Er ist sein Début auf dem Gebiete der dramatischen Poesie und hatte einen grossartigen Erfolg. In dem zweiten der Briefe Voltaires an M. de Genonville, welche seinem Oedipe vorgegedruckt sind, benachrichtet er ihn davon, dass sein Stück grossen Erfolg gehabt habe, fügt aber hinzu, dass er diesen Beifallsbezeugungen misstrauet. Übrigens hat Voltaire in seinem 4. und 5. Briefe an M. de Genonville eine kurze Kritik sowohl des Oedipe von Corneille als auch seines eigenen Werkes gegeben, auf welche wir gelegentlich zurückkommen werden.

Es giebt noch 3 andere Bearbeitungen dieser alten Fabel. Im Jahre 1726 erschien ein Oedipe en rimes von Houdar de la Motte, welcher indessen einen mässigen Erfolg auf der Bühne hatte und später von ihm in Prosa übertragen wurde. Sein Oedipe en rimes wurde viermal aufgeführt, der andere ist niemals gespielt worden. Endlich werden noch zwei Bearbeitungen dieser Sage von P. Follard und von La Tournelle genannt, welche aber niemals aufgeführt worden sind. Uns interessieren nur die beiden hervorragendsten Bearbeitungen der Oedipus Sage, diejenigen Corneilles und Voltaires, welche wir in Folgendem zum Gegenstande einer Studie machen wollen.

Das Verhältnis der beiden Dramen zu ihren Quellen.

Die beiden Werke des klassischen Altertums, welche als Quellen in Betracht kommen, sind die Oedipus-Tragödien des griechischen Dichters Sophocles und des römischen Dichters Seneca. Weder Corneille noch Voltaire haben sich indessen zu knechtischen Nachahmern, geschweige denn zu Übersetzern jener Werke erniedrigt. Der Herausgeber der Werke Corneilles berichtet, dass Corneille zuerst die Absicht gehabt habe, seine Arbeit durch eine „heureuse imitation“ der genannten Quellen abzukürzen, dass er aber seine Absicht aufgegeben hätte und infolgedessen berechtigt gewesen wäre zu schreiben: „Comme j'ai pris une autre route que la leur, il ne m'a pas été possible de me rencontrer avec eux.“⁴⁾

¹⁾ Marty-Laveaux, Oeuvres de P. Corneille. Band VI p. 125 Anm.

²⁾ Marty-Laveaux p. 106.

³⁾ Marty-Laveaux p. 109.

⁴⁾ Marty-Laveaux p. 105.

In dem kurzen „examen“, welches Corneille seinem Drama vorausgeschickt hat, giebt er selbst einige Abweichungen seines Oedipe von den gleichnamigen Dramen des Sophocles und des Seneca an. Er sagt: „Je reconnus que ce qui avait passé pour merveilleux en leurs siècles, pourrait sembler horrible au nôtre, que cette éloquente et curieuse description de la manière dont ce malheureux prince se crève les yeux, ferait soulever la délicatesse de nos dames dont le dégoût attire aisément celui du reste de l'auditoire et qu'enfin, l'amour n'ayant point de part en cette tragédie, elle était dénuée des principaux agréments qui sont en possession de gagner la voix publique“. Infolgedessen habe er die „heureux“ épisode — wie er sich ausdrückt — des amours de Thésée et de Dirce eingeführt, habe ferner die Zahl der Orakel beschränkt, die von Tirésie erflachte Antwort des Laïus dunkel gestaltet, und habe Oedipe, weit davon entfernt, sich für den Mörder des Laïus zu halten, glauben lassen, dass er ihn an drei Räubern gerächt habe.

Voltaire sagt in seinem dritten Briefe an M. de Genonville, p. 31: „J'ai reconnu qu'on peut sans péril louer tant qu'on veut les poètes grecs, mais qu'il est dangereux de les imiter. J'avais pris dans Sophocle une partie du récit de la mort de Jocaste et de la catastrophe d'Oedipe.“ Und weiter unten (p. 35) sagt er: „J'avoue que peut-être sans Sophocle je ne serais jamais venu à bout de mon Oedipe. Je traduisis d'abord la première scène de mon quatrième acte: celle du grand prêtre qui accuse le roi est entièrement de lui. La scène des deux vieillards lui appartient encore. Je voudrais lui avoir d'autres obligations. Je les avouerais avec la même bonne-foi.“

Untersuchen wir nun, ob und in wie weit die Angaben beider Dichter der Wahrheit entsprechen. Was die Personen anbetrifft, so sind nur Oedipe und Jocaste allen vier Dramen gemeinsam. Thésée kommt in dem anderen Oedipus-Drama des Sophocles, in dem Oedipus in Kolonos, Phorbas in dem Oedipus des Seneca vor. Dirce ist der Name einer alten Königin Thebens, deren Gemahl Lycus hiess, und Philoctete ist der Freund und Begleiter des Hercules. Die Nebenrollen der Vertrauten, Diener und Greise sind bei Sophocles und Seneca überhaupt nicht benannt und führen bei Corneille und Voltaire verschiedene Namen.

Vergleichen wir zuerst Corneilles Drama mit den Quellen, so finden wir, dass Akt 1 bis Akt 3 Scene 3 vom Dichter frei erfunden sind. Die Liebesepisode ist hier der Hauptgegenstand des Interesses, und nur nebenbei wird die alte Fabel berührt. Infolgedessen finden sich hier nur wenige Anlehnungen an die Quellen. So wird die Pest, deren Schilderung einen grossen Umfang in den Quellen einnimmt, bei Corneille in der ersten Scene des ersten Actes besprochen. Desgleichen wird die Fabel der Sphinx, welche bei Sophocles Vers 35 ff. kurz berührt, von Seneca aber in der zweiten Scene des ersten Actes umständlich und schauerlich geschildert wird, von Corneille mit Anlehnung an Seneca in der dritten Scene des ersten Actes in behaglicher Breite behandelt. Die Schilderung der Beschwörung des Schattens des Laïus in der dritten Scene des zweiten Actes ist gleichfalls Seneca nachgebildet. Die Verse 600 bis 601 bei Corneille:

. Et des restes de sang

Par un prodige affreux lui dégouttaient du flanc

entsprechen in dieser Schilderung dem Verse 624 bei Seneca:

Stetit per artus sanguine effuso horridus.

Mit der vierten Scene des dritten Actes tritt die Liebesepisode in den Hintergrund, und die alte Fabel kommt wieder zu ihrem Rechte. Diese Scene, in welcher Oedipe nach dem Manne forscht, der mit der Aussetzung des Sohnes der Jocaste beauftragt wurde, und in welcher er den Wunsch laut werden lässt, ihn zu sprechen, nachdem er erfahren hat, dass er noch lebe, entspricht inhaltlich den Versen 717 ff. und 824 ff. des Oedipus von Sophocles. Die zweite Scene des fünften Actes, welche die Enthüllungen des Iphicrate enthält, ist den Versen 912 ff. des Sophocles und den Versen 784 ff. des Seneca entlehnt. Ferner entspricht die Todesart der Jocaste derjenigen bei Seneca. Die Königin ersticht sich in diesen beiden Dramen, während sie

sich im Oedipus des Sophocles erdrosselt. Die Schilderung der Selbstblendung des Oedipe endlich ist Seneca nachgeahmt; denn, während bei Sophocles von Oedipus berichtet wird, dass er sich die Augen mit den Spangen seiner Frau ritzt, blendet sich Oedipe bei Corneille und Seneca dadurch, dass er sich die Augen mit den Händen ausgräbt.

Voltaire hat von den beiden alten Quellen namentlich Sophocles benützt. Akt 1 bis Akt 3 Scene 3 ist ebenfalls frei erfunden; doch werden auch hier wie bei Corneille Einzelheiten der alten Fabel erwähnt. So wird die Pest, welche Theben heimsucht, berührt, das Märchen der Sphinx und ihrer Besiegung durch Oedipe ausführlich geschildert; indessen hat sich hierbei Voltaire an Corneille angelehnt, da Sophocles dieses Märchen nur ganz flüchtig erwähnt. Akt 3 Scene 4 sowie die meisten Scenen der beiden letzten Akte sind jedoch Sophocles nachgeahmt. Voltaires Hoher Priester in der vierten Scene des dritten Aktes spielt die Rolle des blinden Sehers Teiresias bei Sophocles, welche Rolle Corneille überhaupt nicht übernommen hat. Wie Teiresias im griechischen Drama, kommt auch der Hohe Priester im Voltaireschen Stücke nicht gleich mit der Sprache heraus und, nachdem er Oedipe seine furchtbaren Offenbarungen mitgeteilt hat, wird er wie jener von Oedipe der Lüge bezichtigt. — Die erste Scene des vierten Aktes entspricht inhaltlich den Versen 717 ff. und 824 ff. des Oedipus von Sophocles, mit dem Unterschiede, dass Sophocles 5 als Zahl der Begleiter des Laïus auf seiner verhängnisvollen Reise angiebt, während der König bei Voltaire nur einen und bei Corneille zwei Begleiter hat; ferner mit dem Unterschiede, dass im Oedipe des Voltaire vier Jahre seit der Ermordung des Königs verstrichen sind, während bei Sophocles keine bestimmte Zeit angegeben wird. Die zweite und dritte Scene des 5. Aktes, welche die Meldung des Icare aus Corinth und das Wiedersehen zwischen ihm und Phorbas behandeln, geben den Inhalt der Verse 912 ff. des Oedipus von Sophocles wieder. Die anderen Scenen des 5. Aktes sind selbständig bearbeitet worden. Der Selbstmord der Königin auf offener Bühne findet sich nur noch bei Seneca, indessen kann man hierbei nicht von einer Nachahmung sprechen.

Hinsichtlich der

Abhängigkeit der beiden Dramen von einander

lässt sich nur wenig sagen. Da, wo sie stofflich übereinstimmen, haben sie meistens dieselben Quellen als Unterlage. Im übrigen hat Voltaire nur wenig von Corneille entlehnt.

In seinem 5. Briefe an M. de Genonville sagt er:

J'oubliais de dire que j'ai pris deux vers dans l'Oedipe de Corneille. L'un est au premier acte (Sc. 1):

Ce monstre à voix humaine, aigle, femme et lion.
L'autre est au dernier acte:

. Et le sort qui l'accable,

Des morts et des vivants semble le séparer.

C'est une traduction de Sénèque (Akt 5 vers 950):

Nec vivis mistus, nec sepultis.

Je n'ai point fait scrupule de voler ces deux vers, parce qu'ayant précisément la même chose à dire que Corneille, il m'était impossible de l'exprimer mieux.

Es finden sich aber noch andere Entlehnungen von Corneille in seinem Drama. In der zweiten Scene seines fünften Aktes sagt Oedipe zu Icare:

Je n'étais point son fils et qui suis-je, grand dieu.

Dieser Vers ist fast wörtlich nachgebildet dem Verse 1701 (Act 5 Scene 2) bei Corneille, welcher lautet:

Je ne suis point son fils et qui suis-je, Iphicrate?

Ferner befindet sich Voltaire in der zweiten Scene des fünften Aktes inhaltlich in völliger Übereinstimmung mit Corneille (Akt 5 Scene 3) entgegen den Quellen. Während in diesen der korinthische Bote nur den Tod des Polybus zu melden kommt

und Oedipe auffordert, nach Corinth zu kommen, um von dem Throne Besitz zu nehmen, meldet Icare bei Voltaire nach dem Vorgange des Iphicrate bei Corneille, dass ein anderer von dem Throne seines Vaters Besitz ergriffen habe, und rät ihm von der Rückkehr nach Corinth ab. — Übrigens lässt Voltaire wie Corneille im Gegensatz zu den Quellen Phorbas vor Icare auftreten, weil beide ihn zur Beseitigung aller Zweifel über den Mörder des Laius brauchen, während in den Quellen Jocaste diese Zweifel heben muss. — Auch darin hat Voltaire Corneille nachgeahmt, dass in dem Bericht über die Aussetzung des Oedipe nichts von durchstochenen Füßen erwähnt wird, wie die alten Quellen melden. Offenbar erschien ihnen diese Art der Aussetzung zu barbarisch; aber damit beraubten sie sich der Möglichkeit, Phorbas und Icare, bez. Iphicrate sich gegenseitig nach den Merkmalen des ausgesetzten Kindes fragen zu lassen.

Wie Corneille lässt auch Voltaire nicht den blinden Oedipe auf die Bühne kommen. Jedenfalls sagten sich beide Dichter, dass mit der Bestrafung des Oedipe und dem Tode der Jocaste das Interesse der Zuschauer erschöpft sei, und dass das Auftreten des geblendeten Oedipe vielleicht das Zartgefühl der Zuschauer verletzen könnte. — Endlich lassen beide Dichter in der letzten Scene des fünften Aktes verkünden, dass infolge der Sühne des Mordes des Laius durch den Tod der Jocaste und die Selbstblendung des Oedipe die Pest plötzlich aufgehört habe und der Zorn der Götter beschwichtigt sei. Diese so wichtige und natürliche Consequenz der Sühne ist von den Quellen gar nicht berücksichtigt worden.

Die drei Einheiten.

Es ist hier nicht der Ort, den Wert dieser Forderungen für die Dramen der klassischen Periode des französischen Theaters zu prüfen. Wir haben nur zu untersuchen, ob und inwieweit Corneille und Voltaire diesen Forderungen gerecht geworden sind.

Was erstens die Einheit der Zeit anbelangt, kann man Voltaire Recht geben, wenn er sagt*), dass weder Corneilles Oedipe noch der seinige mehr als drei Stunden in Anspruch nehmen. Die Scenen und Akte reihen sich zwanglos an einander. Nur zwischen dem dritten und vierten Akte des Oedipe von Corneille muss man sich eine Pause von etwa einer Stunde denken. Die Königin, welche von Oedipe aufgefordert wird, den ausserhalb der Stadt Theben wohnenden Phorbas aufzusuchen, um ihn über die Ermordung des Laius näher auszufragen, braucht ungefähr diese Zeit, um dieser Aufforderung nachzukommen. — Im Oedipe des Voltaire dagegen ist dem Könige nicht Zeit genug gelassen, an sich die Strafe zu vollziehen. Kurz vor dem Ende der vorletzten Scene des fünften Aktes stürzt er voller Verzweiflung aus dem Palaste, und kaum sind zwei Minuten verflossen, als der Hohe Priester auftritt und verkündet, dass Oedipe sich geblendet und der Zorn der Götter nachgelassen habe. — Im übrigen aber kann man behaupten, dass, wenn sich die Handlung in Wirklichkeit abspielte, sie nicht viel mehr Zeit in Anspruch nehmen würde als die Aufführung des Stückes auf der Bühne. —

Auch die Einheit des Ortes ist in beiden Dramen gewahrt worden. Corneille hat als Bühnenangabe: *La scène est à Thèbes*. In Wirklichkeit ist aber der Schauplatz in seinem Stück enger begrenzt. Man hat sich als solchen etwa die Vorhalle oder einen grossen Saal des königlichen Schlosses vorzustellen, wohin die handelnden Personen durch verschiedene Zugänge zusammenkommen. — Bei Voltaire dagegen hat man sich als Ort der Handlung den Platz vor dem Tempel und dem Palaste zu denken; denn Akt 1 Sc. 2 findet sich die Bühnenangabe: *La porte du temple s'ouvre et le grand prêtre paraît au milieu du peuple*. Also muss schon die erste Scene, die Unterredung des Philoctete mit Dimas, sich hier abspielen. Übrigens macht auch das wiederholte Auftreten des Chors diesen Platz als Ort der Handlung notwendig. Dagegen hat man sich das Innere des Palastes als Ort der Handlung in dem letzten Akte zu denken; denn Akt 5 Scene 4 sagt Jocaste zu Egine: „*Arrache-moi de ce palais horrible*“.

*) s. Vorrede zur Ausgabe des Oedipe von 1729.

Anders verhält es sich mit der Einheit der Handlung in den beiden Dramen. In seiner Vorrede zur Ausgabe des Oedipe von 1729 sagt Voltaire von der Einheit der Handlung:

Qu'est-ce qu'une pièce de théâtre? La représentation d'une action. Pourquoi d'une seule et non de deux ou trois? C'est que l'esprit humain ne peut embrasser plusieurs objets à la fois; c'est que l'intérêt qui se partage s'anéantit bientôt.

Aber die Verletzung dieses Grundsatzes gerade ist das, was man sowohl Corneille als Voltaire vorwerfen muss.

Es ist in dem Abschnitt, welcher von dem Verhältnis der beiden Dramen zu ihren Quellen handelt, schon erwähnt worden, dass Corneille die „heureux“ épisode des amours de Thésée et de Dircé eingeführt hat. Diese Episode kann aber vom Standpunkte der Einheit der Handlung nicht als ein „glücklicher“ Griff bezeichnet werden; denn bis zur dritten Scene des dritten Actes nimmt sie das Hauptinteresse in Anspruch und die Haupthandlung läuft nur neben her, um erst mit dieser Scene in den Vordergrund zu treten. Deshalb kann von einer Einheit des Interesses und der Handlung im Oedipe des Corneille nicht die Rede sein. Mit Recht tadelt deshalb Voltaire in seinem vierten Briefe an M. de Genonville diese „glückliche“ Episode und fährt fort: Quoique cet épisode ait été universellement condamné, quoique Corneille eût pris dès longtemps la glorieuse habitude d'avouer ses fautes, il ne reconnut pas celle-ci et parce que cet épisode était tout entier de son invention, il s'en applaudit dans sa préface; tant il est difficile de se sauver des illusions de l'amour-propre.

Obgleich somit Voltaire dem Corneille die duplicité d'action in seinem Oedipe vorwirft, verfällt er durch Einführung der Rolle des Philoctete in denselben Fehler. Wenn wir erfahren, dass Philoctete der einstige Geliebte der Jocaste war, wenn wir wahrnehmen, welchen Anteil er noch jetzt an dem Geschehe der Jocaste nimmt, wie er bei der Mitteilung, dass Jocaste sich zum zweiten Male vermählt habe, erschrickt, und wenn wir das Wiedersehen beider beobachten, muss sich notwendiger Weise ein Teil unseres Interesses auf ihn lenken, und unsere Aufmerksamkeit wendet sich erst wieder der Haupthandlung zu, nachdem wir erfahren haben, dass er nicht gekommen ist, die Ehe der Jocaste zu stören. — Dieses Fehlers ist sich auch Voltaire bewusst gewesen; denn in der besagten Vorrede zur Ausgabe von 1729 sagt er: Si ce n'est une témérité d'oser mêler mes défauts avec ceux du grand Corneille, j'ajouterai que mon Oedipe est encore une preuve que des intérêts très divers font nécessairement une duplicité d'action. L'amour de Philoctete n'est point lié à la situation d'Oedipe et dès là cette pièce est double.

Da man annehmen muss, dass Voltaire sich dieses Fehlers schon bei Abfassung des Oedipe bewusst gewesen ist, ist es zu verwundern, dass er ihn überhaupt gemacht hat.

Plan und Gang der Handlung

a) im Oedipe des Corneille.

Da Corneille bei aller Anlehnung an die Quellen originell sein wollte, nahm er, wie schon gesagt, verschiedene Änderungen vor. Er ahmte nicht den alten Chor nach, dessen wiederholtes Auftreten einen nicht unbeträchtlichen Teil der Dramen des Sophocles und des Seneca ausmacht, beschneidet die Orakelsprüche und lässt das Stück mit der Selbstblendung des Oedipe schliessen, während im Oedipus des Sophocles der geblendete König auf die Bühne geführt wird und dort noch längere Zeit verweilt. Für diese Änderungen musste Ersatz geschafft werden, und so führte Corneille, zum Schaden der Einheit der Handlung, wie wir gesehen haben, die Liebesepisode des Thésée und der Dircé ein. Sollte dieselbe aber nicht unverbunden der Haupthandlung vorangehen oder neben ihr herlaufen, mussten sowohl Thésée als auch Dircé in die Haupthandlung verwickelt werden. Wir werden bald sehen, in welcher Weise dies geschah.

In der ersten Scene des ersten Actes werden wir mit einem Ereignis bekannt gemacht, welches in Beziehung zur Haupthandlung steht, nämlich der Pest, welche in Theben wüthet. Im übrigen aber dient diese Scene ausschliesslich dazu, die Charaktere des Liebespaares Thésée und Dircé vorzuführen. Gleich wahren Verliebten zittern sie für einander angesichts der Pest. Dircé bittet ihren Geliebten, Theben zu verlassen, aber Thésée will lieber allen Gefahren trotzen als sich von Dircé trennen. Er erklärt ihr schliesslich, bei Oedipe um ihre Hand anhalten und dann mit ihr nach Athen fliehen zu wollen, welchem Vorschlage Dircé zustimmt. — Auch Scene 2 steht nur in losem Zusammenhange mit der Haupthandlung und dient der Entwicklung der Liebesintrigue, indem Thésée Oedipe um die Hand der Dircé bittet, aber eine abschlägige Antwort erhält, da Oedipe und Jocaste schon über Dircés Hand zu Gunsten Aemons, des Neffens der Jocaste, verfügt haben. — Der Satz „Oedipe commence par vouloir marier une de ses filles avant que de s'attendrir sur les malheurs des Thébains“ in Voltaires kurzem „examen sur l'Oedipe de Corneille“ enthält eine ganz leichtfertige Behauptung, da Oedipe, wie aus den Versen 121—126 der zweiten Scene hervorgeht, das Unglück, von welchem Theben heimgesucht ist, lebhaft beklagt und baldige Errettung aus der Not von der Antwort des Delphischen Orakels erhofft. — Scene 3 ist jeder Handlung bar und hat nur den Zweck, die Zuschauer über gewisse Vorereignisse der Fabel zu orientieren. Unter dem nichtigen Vorwande, dass Cléante vielleicht nichts von jenen Vorgängen wisse, berichtet ihm Oedipe von dem Auftreten der Sphinx, ihrer Besiegung durch ihn selbst und seiner Thronbesteigung als Lohn für diese rettende That, um zu beweisen, dass Dircé keinen Grund habe, sich als die rechtmässige Erbin des Thrones des Laïus zu betrachten. — Während die nächste (4) Scene wieder der Liebesintrigue gewidmet ist und namentlich zur Entwicklung der Charaktere des Oedipe und der Jocaste dient, soll die fünfte und letzte Scene des ersten Actes dem Zuschauer die letzten Aufschlüsse über die Vorereignisse der Haupthandlung geben. Dymas bringt aus Delphi die Nachricht, dass die Götter sich geweigert hätten, zu antworten, trotzdem sie dreimal um ihren Rat angefleht worden seien. In diesem Punkte weicht Corneille von den Quellen ab, in denen das Orakel eine bestimmte Antwort giebt. Corneille, welcher Zeit gewinnen wollte, um fünf Acte auszufüllen, zog vor, die Götter schweigen zu lassen. Auch darin weicht Corneille von den Quellen ab, dass Oedipe sich bei ihm über die Aussetzung des Sohnes der Jocaste und über die Art des Todes des Laïus unterrichtet zeigt, während in den Quellen Oedipe erst durch Fragen darüber Aufschluss erhält.

Das Schweigen der Götter erklärt Oedipe damit, dass sie gegen die Thebaner erzürnt seien, weil Jocaste durch Aussetzung ihres Sohnes die Götter getäuscht habe, welche vorhersagten, dass dieser Sohn seinen Vater töten und seine Mutter heiraten werde. Dazu bemerkt Voltaire in dem angeführten „examen“: „Il me semble qu'il doit plutôt croire que les dieux sont satisfaits que Jocaste ait étouffé ce monstre au berceau; et vraisemblablement ils n'ont prédit les crimes de ce fils qu'afin qu'on l'empêchât de les commettre“. Wie kann Voltaire dergleichen vermuten? Weiss er nicht, dass der alten Fabel zufolge Zeus an dem Geschlechte des Laïus die Flüche des Pelops erfüllen wollte, welchem Laïus einst seinen Sohn geraubt? Und glaubt er, dass die Götter gelegentlich die Geschehnisse der Menschen prophezeiten mit dem Wunsche, dass sich ihre Orakel nicht erfüllen möchten? — Corneille hat ganz recht gethan, Oedipe obige Vermutung aussprechen zu lassen, sowie Jocaste im Gegensatz dazu als einzige Ursache des Zornes der Götter die Thatsache hinstellen zu lassen, dass der Tod des Königs Laïus nicht gerächt worden sei; denn beide Vermutungen haben ihre Berechtigung. — Voltaire tadelt ferner in seinem „examen“, dass Oedipe (in den Versen 387 ff.) die Männer, welche er auf dem engen Pfade zu bekämpfen hatte, für Räuber hält. Er übersieht, dass die Bezeichnung „Räuber“ gar nicht von Oedipe stammt, sondern von Phorbas, welcher die Unwahrheit, dass Räuber den König überfallen hätten, aus Gründen gesagt hat, von denen später die Rede sein wird. — Mit mehr Berechtigung tadelt Voltaire an Corneille, dass weder Oedipe noch Jocaste, nachdem Oedipe der Möglichkeit Raum gegeben hat, er könne vielleicht selbst den König an dreien jener Räuber

gerächt haben (siehe Vers 389 ff.), ahnen, dass Oedipe selbst der Mörder des Königs ist. Indessen durfte Corneille nicht so weit gehen, wenn er die Katastrophe für den 5. Akt aufsparen wollte.

Akt II Sc. 1 ist wieder der Entwicklung der Liebesintrigue ausschliesslich gewidmet. Oedipe sucht Dircé für seinen Plan, sie mit Aemon zu vermählen, zu gewinnen, hat aber keinen Erfolg. Die Charaktere werden in dieser Scene meisterhaft entwickelt. Corneille führt uns Dircé in ihrem ganzen Stolze vor, doch hätte er besser gethan, ihren Charakter etwas milder zu gestalten. Mit Recht sagt Voltaire von Dircé, dass sie die Grenzen der Wohlanständigkeit verletze. Ihr Stolz darf nicht so weit gehen, einem Könige, welchen sie als solchen achten muss, Beleidigungen zu sagen. Corneille hat das auch gefühlt; denn kaum hat Dircé das Wort Tyrann (V. 500) ausgesprochen, als sie hinzufügt: *Ce mot m'est échappé.* — Scene 2 bedeutet weder einen Fortschritt in der Entwicklung der Liebesintrigue noch in derjenigen der Haupthandlung und ist infolgedessen zu tadeln. In ihr giebt Dircé nur ihrem Unwillen über die Anmassung des Königs Ausdruck. — Ist diese Scene jeder Handlung bar, so ist die nächste 3. Scene in ihrem ersten Teile es nicht weniger. Er enthält nur den Bericht Nérines, der Ehrendame der Königin, über die Beschwörung des Schattens des Laïus durch Tirésie und über die Antwort des Schattens. Sie lautet:

„Un grand crime impuni causa votre misère;
Par le sang de ma race il se doit effacer.
Mais à moins que de le verser,
Le ciel ne se peut satisfaire;
Et la fin de vos maux ne se fera point voir
Que mon sang n'ait fait son devoir“.

Sie ist wiederum dunkel gehalten, um aus ihr einen neuen Knoten schürzen zu können, und hat es Corneille möglich gemacht, Dircé in das Drama zu verwickeln. Dircé bezieht nämlich obiges Orakel auf sich und ist bereit, ihr Leben zur Sühne des Mordes hinzugeben. Dieser Entschluss musste aber motiviert werden. Deshalb hat Corneille einen Grund für ihn erfunden. Dircé klagt sich nämlich als die mittelbare Ursache der Ermordung ihres Vaters an, insofern als er nach Delphi in Begleitung von Phorbas und Nicandre reiste, um das Orakel über ihr Geschick zu befragen. — Sie spielt von nun an so lange die Hauptrolle, bis Thésée die Aufmerksamkeit der Zuschauer von ihr ab auf sich selbst lenkt. — Die vierte und letzte Scene des zweiten Aktes hemmt wiederum den Fortgang der Handlung und wirkt eher ermüdend als anregend. Thésée und Dircé überbieten sich in zärtlicher Fürsorge für einander.

Nach einem Monologe Dircés in der ersten Scene des dritten Aktes, welcher das Geständnis enthält, dass der Gedanke an den Ruhm und die Ehre, die sie durch den Opfertod zur Errettung des Vaterlandes erwarten, doch abgeschwächt werde durch das Bewusstsein zu lieben und geliebt zu werden, dient die zweite Scene der Entwicklung der Charaktere der Jocaste und besonders der Dircé, welche sich durch keine Einwendungen der Königin von ihrem einmal gefassten Entschlusse, sich nicht mit Aemon zu vermählen, abbringen lässt. Auch hier muss Corneille zum Vorwurfe gemacht werden, dass er Dircé die Grenzen überschreiten lässt, welche die Wohlanständigkeit gegen ihre Mutter, die sie doch lieben und verehren müsste, erfordert. — Hat bis jetzt die Haupthandlung nur ruckweise Fortschritte gemacht, so nimmt sie mit der vierten Scene des dritten Aktes ein lebhafteres Tempo an. Zwar wird die Haupthandlung noch einige Male durch die Liebesintrigue unterbrochen, doch tritt von nun an die Person des Oedipe mehr in den Vordergrund, indem Corneille sich enger an die alte Fabel anschliesst. In dieser Scene erfährt Oedipe von Jocaste, dass der Mann, welcher ihren Sohn aussetzte, identisch sei mit demjenigen Begleiter des Königs, welcher bei jenem unheilvollen Überfalle allein mit dem Leben davonkam und dass er noch lebe. — Wie kommt es, wird man sich fragen, dass Oedipe erst jetzt solche Nachforschungen anstellt? Corneille motiviert dies durch ein Gerücht, welches im Umlauf sei, nach welchem jener ausgesetzte Sohn nicht tot sei, sondern noch lebe,

Dieses Gerücht ist Corneilles eigenste Erfindung und hat den Zweck, Thésée in die Handlung zu verwickeln und somit einen neuen Knoten zu schürzen. Er macht Thésée zum Urheber jenes Gerüchtes. Und warum? Thésée hat bis jetzt nur die Rolle eines Liebhabers gespielt. Aber Thésée ist ein thatenreicher Held. Deshalb soll er auch eine seines Heldentums würdige Rolle spielen, und Corneille lässt ihn jenes Gerücht aussprengen, damit er sich für den Sohn des Laius ausgeben könne. Um diesem Gerüchte mehr Glaubwürdigkeit zu geben, lässt der Dichter Oedipe noch den Seher Tirésie befragen und als Antwort des Sehers folgendes der Jocaste mitteilen:

Ce prince, m'a-t-il dit, respire en votre cour.
 Vous pourrez le connaître avant la fin du jour;
 Mais il pourra vous perdre en se faisant connaître.
 Puisse-t-il ignorer quel sang lui donna l'être.

Diese Antwort ist ebenfalls Corneilles eigene Erfindung und hat den Zweck, den Plan des Thésée zu unterstützen. Oedipe hat danach Berechtigung zu glauben, dass Thésée wirklich dieser Sohn sei und gekommen sei, ihm Thron und Leben zu rauben. Daher der plötzliche Wandel seiner Gesinnung gegen Thésée. Während Oedipe bisher gegen eine Verbindung Dircés mit Thésée war, will er jetzt dem Ehebündnisse beider kein Hindernis mehr in den Weg legen, er will es sogar beschleunigen, um von dieser Angst durch ihre Abreise nach Athen so schnell als möglich befreit zu werden.

In der fünften Scene des dritten Actes zieht Corneille die Consequenz aus dem Gerücht, welches er Thésée hat aussprengen lassen. Thésée giebt sich als der einst ausgesetzte Sohn des Laius aus, um seine Geliebte retten zu können. Er erklärt, diese Gewissheit von seinem Diener Phaedime zu haben, welcher soeben von der Pest hingerafft worden sei und sterbend ihm das Geheimnis seiner Herkunft offenbart habe. — Corneille hat das neue Verhältnis, in welches Thésée zu Jocaste durch diese Vorspiegelung falscher Thatsachen geraten ist, sehr geschickt für sein Drama verarbeitet. Jocaste erklärt, für ihn nicht die zärtlichen Regungen eines Mutterherzens empfinden zu können. Sie ruft sogar aus: „Vous n'êtes point mon fils, si vous n'êtes pas méchant.“ Als sie ihn aber fragt:

„Êtes-vous l'assassin et d'un père et d'un roi“,

wird Thésée von Schauer ergriffen. Diese Consequenz seines Schrittes hat er sich nicht klar gemacht. Er will zwar für Dircé sterben, aber er will nicht als der Mörder des Königs Laius gelten und weist daher mit Entrüstung eine solche Anschuldigung zurück.

In der nächsten (1.) Scene des 4. Actes tritt Thésée Dircé als Bruder gegenüber. Man muss gestehen, dass es verlockend genug für Corneille sein musste, dieses neue Verhältnis Thésées zu Dircé zu einer Scene auszuarbeiten, und wenn auch durch diese Scene die Haupthandlung wiederum aufgehalten wird, ist sie doch meisterhaft in der Berücksichtigung aller Consequenzen dieses neuen Verhältnisses.

In ihrem Wahne glaubt Dircé schon einen Teil des Orakels in Erfüllung gegangen. Sie sagt Vers 1245 ff.

Ô, du sang de Laius preuves trop manifestes!
 Le ciel, vous destinant à des flammes incestes,
 A su de votre esprit déraciner l'horreur
 Que doit faire à l'amour le sacré nom de sœur.

Mit Schauern hängt sie eine Weile diesen Gedanken nach. Als sie aber endlich flehentlich bittet:

„Ah, Prince, s'il se peut, ne soyez point mon frère!“

gesteht Thésée, von Mitleid für den Schmerz Dircés ergriffen, ihr den Betrug ein, den ihm seine Liebe zu ihr eingeflösst habe. — Durch dieses Mitleid ist das Eingeständnis der Täuschung genügend motiviert. Weniger aber durch die folgenden Worte des Thésée (1289—95).

. . . Le succès a passé cette triste espérance (nämlich zu sterben)
 Ma flamme en vos périls ne voit plus d'espérance.
 Si l'on peut à l'oracle ajouter quelque foi,
 Ce fils a de sa main versé le sang du Roi;
 Et son ombre, en parlant de punir un grand crime,
 Dit assez que c'est lui qu'elle veut pour victime.

Wo steht das im Orakel? Dasselbe ist so dunkel gehalten, dass man eine solche Deutung aus ihm nicht herauslesen kann. Uebrigens bittet Thésée seine Geliebte, ihm zu gestatten, die Rolle eines Sohnes und Bruders so lange weiter zu spielen, bis man den wahren Namen dieses Sohnes erfahren habe. Voltaire bemerkt in seinem „examen“ zu dieser Scene folgendes: „Qui le croirait? Thésée, dans cette même scène, se laisse de son stratagème. Il ne peut pas soutenir plus longtemps le personnage de frère; et sans attendre que le frère de Dircé soit connu, il lui avoue toute la feinte et la remet par là dans le péril dont il voulait la tirer“. — Welch' leichtfertige Behauptung! Erstens wird er nicht seiner List überdrüssig, und zweitens beweist er gerade durch die an Dircé gerichtete Bitte, ihm zu gestatten, die Rolle eines Sohnes und Bruders noch weiter spielen zu dürfen, dass er sich der Gefahr, in der Dircé immer noch schwebt, wohl bewusst ist. — Jocaste weiss nichts von dem Eingeständnis der Täuschung. Sie ist deshalb in der zweiten Scene des vierten Aktes noch genötigt, in Thésée Dircés Bruder zu sehen. Sie hat unterdessen Phorbas gesprochen und von ihm erfahren, dass er ihren Sohn nicht getötet, sondern einem Unbekannten übergeben habe, dass er diesen Unbekannten gelegentlich wieder gesehen und von ihm erfahren habe, welch' hohen Rang ihr Sohn bekleide. Diese letzte Mitteilung muss ihr die Behauptung des Thésée noch glaubhafter erscheinen lassen, da Thésée Fürst von Athen ist. Sie stellt es sogar als möglich hin, dass der Diener des Thésée, Phaedime, welcher von der Pest hingerafft wurde, und von welchem Thésée das Geheimnis erhalten zu haben vorgab, ihn aus den Händen jenes Unbekannten empfang, und sie kann dabei nur nicht begreifen, dass Phaedime seinen Herrn nicht von dieser verbrecherischen Liebe zu seiner Schwester abgehalten habe. — Diese Annahme ist ganz ungerechtfertigt und von Corneille ganz unmotiviert Jocaste in den Mund gelegt worden. Jocaste hat bekanntlich von Phorbas erfahren, dass weder Phorbas den Unbekannten nach seinem Namen und Vaterlande gefragt, noch ihm mitgeteilt habe, welchem Kinde er das Leben erhalte; also konnte auch Phaedime von diesem Unbekannten nichts über die Herkunft des Kindes erfahren haben. — Doch Phaedime ist tot. Mit seiner Hilfe lässt sich also das Geheimnis nicht aufklären. Indessen lebt Phorbas noch. Wenn es auch für ihn kaum möglich sein wird, in Thésée den von ihm ausgesetzten Knaben wiederzuerkennen, so muss er doch im Stande sein, in Thésée den Mörder des Laius wiederzuerkennen, wenn überhaupt Thésée der Mörder ist. Folgerichtig lässt Corneille Phorbas in der nächsten Scene auftreten. Ehe er jedoch erscheint, macht Jocaste Thésée die Mitteilung von dem Geständnis des Phorbas gelogen zu haben, als er berichtete, dass Räuber den König gemordet hätten. Corneille motiviert diese Lüge hinreichend durch die Scham, die Phorbas darüber empfunden hätte, dass drei Personen von einer überwältigt worden seien, und durch die Absicht, dadurch die Ehre des Königs zu retten. — Diese Scene würde fesselnder geworden sein, wenn Corneille mehr Handlung hinein gebracht hätte. Jocaste hätte nicht einen Bericht ihrer Unterredung mit Phorbas geben, sondern Phorbas hätte schon in dieser Scene auftreten und selbst seine Geständnisse machen sollen. Dadurch würde die Handlung dieser Scene nicht nur an Lebhaftigkeit gewonnen haben, sie würde auch besser übergeleitet haben zur Handlung der nächsten Scene, in welcher die Lösung des Knotens weitere Fortschritte macht. Phorbas versichert in dieser 3. Scene mit Bestimmtheit, dass Thésée nicht der Mörder des Königs ist. Als er dann ferner erklärt, den Mörder, seinen Wohnsitz und seinen Rang zu kennen, ihn Jocaste zeigen zu können, als er sie schliesslich fragt, was sie dazu sagen würde, wenn er einen ihrer Anverwandten, z. B. Aemon, Creon, oder gar den König Oedipe selbst als Mörder bezeichnen würde, müsste Jocaste endlich ahnen,

wer der eigentliche Mörder ist, namentlich wenn sie sich der Worte Oedipes erinnert, in denen er die Möglichkeit zugiebt, in Phocide den König an drei Räubern gerächt zu haben. Corneille hätte besser gethan, um der Handlung mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, Jocaste eine unbestimmte Ahnung aussprechen, sie mit Schrecken diese Möglichkeit erwägen zu lassen, anstatt sie ganz ahnungslos hinzustellen. — Auch die 4. Scene ist Corneilles eigene Schöpfung. Was Oedipe in den Quellen von Jocaste erfährt, forscht er hier von Phorbas. Er erkennt in Phorbas sofort einen jener vermeintlichen Räuber wieder, die er in Phocide zu bekämpfen hatte. Aber Phorbas, der in der vorigen Scene noch erklärte, den Mörder ganz genau zu kennen, stellt sich hier anfangs unwissend und lässt Oedipe selbst die Vorgänge in Phocide und die Züge des Nicandre und des Königs Laïus schildern, um der Jocaste zu beweisen, dass Oedipe wirklich der Mörder ihres Gatten ist. Es war unstreitig ein guter Gedanke von Corneille, nicht Phorbas, sondern Oedipe selbst alle Zweifel an seinem Verbrechen heben zu lassen; denn die Handlung wird dadurch bei weitem wirkungsvoller, als wenn Phorbas ihm nachgewiesen hätte, dass er der Mörder sei. — Während Oedipe immer noch ahnungslos ist und nicht merkt, dass er sich durch seine Mitteilungen selbst anschuldigt, erleichtert schliesslich Jocaste und voller Entsetzen teilt sie Oedipe mit, dass er der Mörder des Königs sei, dass die Geschichte von den drei Räubern nur von Phorbas erfunden sei, um seine Schande zu verbergen. — Diese Scene ist eine der fesselndsten des ganzen Stücks. Die Handlung ist ungemein spannend und drängt auf die endliche Lösung der Wirren hin. Störend wirkt nur das abermalige Eingreifen des Thésée in die Handlung. Vers 1487 ruft er aus:

Seigneur, je suis le frère ou l'amant de Dircé;
Et son père ou le mien, de votre main percé —

Und als Oedipe ihn unterbricht mit der Bitte, nur noch den Rest des Tages atmen zu dürfen, fährt jener fort:

Nous nous verrons demain, Seigneur et résoudrons —

Diese Worte hat Voltaire in seiner Kritik mit Recht als Herausforderung aufgefasst; denn, wie dunkel auch der Sinn dieser abgerissenen Sätze sein mag, dass eine Herausforderung vorliegt, geht aus verschiedenen Stellen der nächsten Scenen hervor. Erstens aus den Eingangsversen der 5. Scene, dann aus Oedipes Antwort darauf:

Vers 1518 ff.: Et cet aveugle sort m'a fait vers vous un crime
Dont ce prince demain me punira pour vous
Ou mon bras vengera ce fils et cet époux.

Endlich aus den Versen 1651 und 52:

Oedipe: Thésée a trop de coeur pour une trahison;
Et d'ailleurs j'ai promis de lui faire raison.

Was bezweckt überhaupt dieses Eingreifen des Thésée in die Handlung? Thésée weiss, dass er nicht der Sohn des Laïus ist. Ihm kommt es also zwar zu, seine Geliebte zu schützen, ja für sie den Tod zu erleiden, aber sein Heldentum darf nicht so weit gehen, den Mord des Laïus an Oedipe rächen zu wollen. Überhaupt musste Thésée seine Rolle als Sohn des Laïus aufgeben, nachdem Phorbas erklärt hatte, dass der Sohn des Laïus lebe, dass er seinen Wohnsitz und Rang genau kenne, dass aber Thésée dieser Sohn nicht sei; denn mit dem Nachweis der Existenz dieses Sohnes hört auch jede Gefahr für Dircé auf. — In der letzten Scene des 4. Aktes lässt Corneille die Königin die erschütternde Consequenz aus den bis jetzt bekannten Thatsachen ziehen. Immer noch von der Annahme ausgehend, dass Thésée ihr Sohn sei, beklagt sie sich über das trügerische Orakel und über die Götter, deren Hass sie schüchtern nennt, da sie nicht gewagt hätten, ihren Sohn zugleich „inceste et parricide“ zu machen. Indem Thésée sträfliche Liebe zu seiner Schwester empfinde, zeige er sich „inceste“ und doch sei er nicht „parricide“. Somit habe sie zwei Schuldige für einen. In ähnlicher Weise zieht Oedipe einen passenden Vergleich zwischen seinem Verbrechen und demjenigen des Thésée. Er sagt Vers 1547—48:

Mais mon crime est entier, et le sien imparfait
Le sien n'est qu'en désirs et le mien en effet.

Wenn man ferner den Zwiespalt in der Seele der Jocaste, ihr Schwanken zwischen Liebe und Hass gegen Oedipe beobachtet, muss man anerkennen, dass Corneille es meisterhaft verstanden hat, alle Situationen des Stückes bis in's einzelne auszuarbeiten und diese Scene zu einer der wirkungsvollsten des ganzen Stückes zu gestalten. Somit endet der 4. Akt. Der Mörder des Laius ist bekannt. Es handelt sich nur noch darum, ihn auch als Blutschänder zu brandmarken und damit die Katastrophe herbeizuführen. Dies geschieht im fünften und letzten Akte.

In der ersten Scene dieses Aktes wird die Katastrophe nochmals aufgehalten. Oedipe erklärt, sich verbannen und nach Corinth zurückkehren zu wollen. Diesen Entschluss des Oedipe motiviert Corneille erstens mit der Meldung des Dimas, dass das Volk ihrem verbrecherischen Könige die Schuld an seinen Leiden zuschreibe und behaupte, er habe den Seher Tirésie bestochen, die für Dircé ungünstige Aussage zu machen, zweitens aber mit dem lebhaften Wunsche Oedipes, sich nach so vielen Aufregungen Ruhe zu verschaffen und die Königin der Pflicht zu überheben, ihn als Königsmörder zu bestrafen. Scene 2, welche den Quellen nachgebildet ist, enthält die weitere Lösung durch den korinthischen Greis Iphicrate, welcher Oedipe nicht nur den Tod des Königs Polybe meldet, sondern ihn auch über seine Herkunft, so weit er es vermag, aufklärt. Sehr passend lässt Corneille endlich Oedipe die dunkle Ahnung aussprechen, dass er noch Schlimmeres erfahren werde. Als Iphicrate ihm mitteilt, dass er ihn auf dem Berge Cythéron gefunden habe, ruft Oedipe Vers 1740 ff. aus:

Ah! que vous me frappez par ce funeste nom!
Le temps, le lieu, l'oracle et l'âge de la Reine
Tout semble concerté pour me mettre à la gêne.

Die 3. Scene bringt die endliche Lösung aller Zweifel und somit die Katastrophe. Als Phorbas naht, erkennt Iphicrate in ihm denjenigen wieder, welcher den Knaben in seine Arme legte.

So unwahrscheinlich es auch erscheinen mag, dass Iphicrate weder bei der Übernahme des Kindes noch auch später, als er Phorbas im Tempel von Elis wiedersah, nach der Herkunft des Knaben gefragt habe, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass Phorbas guten Grund hatte, alle Aussage über den Knaben zu verweigern; denn er musste fürchten, für seinen Ungehorsam im Falle der Entdeckung streng bestraft zu werden. Also ist sein Schweigen genügend motiviert. Übrigens wäre es auch unmöglich gewesen, ohne diese Grundlage und ohne das Schweigen des Phorbas über die wahren Vorgänge bei der Ermordung des Königs die einzelnen Knoten des Stückes zu schürzen. — Nachdem nun in dieser Scene die Handlung an Spannung ihren Höhepunkt erreicht hat, nachdem Oedipe in erschütternder Weise die grauenvolle Lage geschildert hat, in der er sich befindet, stürzt er in den Quellen verzweiflungsvoll aus dem Palast. Corneille dagegen begeht den unverzeihlichen Fehler, Oedipe noch während mehrerer Scenen auf der Bühne zu lassen, um in der kurzen vierten Scene Iphicrate Vorwürfe darüber zu machen, dass er ihm nicht seine wahre Herkunft mitgeteilt habe, und um in der 5. Scene sich noch längere Zeit mit Dircé zu unterhalten. Mit Recht tadelt Voltaire in seiner Kritik die Seelenruhe, mit der beiderseits die Unterhaltung gepflogen wird. Oedipe teilt Dircé mit, dass er ihr Bruder sei, dass infolgedessen nichts mehr ihrer Liebe zu Thésée entgegen stehe, und spricht die Hoffnung aus, ihr Hass gegen ihn werde sich legen, worauf Dircé, anstatt ihren Bruder zu beklagen, ihm auseinander setzt, dass sie ihm zwar in Bezug auf Aemon nicht gehorchen konnte, ihn aber nicht gehasst habe. Am Schlusse ihrer Rede drückt sie nochmals ihr Bedauern darüber aus, dass sie ihn einmal Tyrann genannt habe. — Ist eine derartige Unterhaltung natürlich nach solch' erschütternden Mitteilungen, wie Oedipe sie erfahren? Kein Wunder, wenn das Interesse des Zuschauers, anstatt zu wachsen, in dieser Scene abnimmt! Was interessiert es ihn noch zu erfahren, dass Oedipe bedauert, dass Dircé durch eine falsch gedeutete Auslegung des Orakels des Sehers in die Gefahr kam, sich

opfern zu müssen? Was interessiert es, wenn Oedipe ihr hier die Scheusslichkeit seiner Verbrechen auseinandersetzt und anderes mehr? Der Zuschauer verlangt zu wissen, wie Oedipe für seine Verbrechen büßen werde. — Zum Überfluss kommt in der sechsten Scene noch Thésée hinzu, welcher wenigstens den Anstand besitzt, Oedipe zu beklagen, worauf dieser Dircé und Thésée befiehlt, sich zu lieben und die Zwietracht seiner beiden sich feindlich gesinnten Söhne zu bekämpfen. Jedenfalls ist es unnatürlich, dass er sich mit Thésée unterhält, welcher für ihn ein Fremder ist, während Jocaste, seine Frau und Mutter, noch nichts von seinem Geschick weiss und nicht auf der Bühne erscheint. Erst mit dem Ende dieser Scene scheidet Oedipe von der Bühne, um die Königin trösten zu gehen. — Auch Scene 7 ist jeder Handlung bar. Sie enthält nichts als die Bemerkung Dircés, dass Oedipe viel Standhaftigkeit bei seinem Unglück zeige, was Thésée damit erklärt, dass der Schlag so gross war, dass Oedipe keinen schlimmeren mehr fürchten konnte. — Corneille hätte sicherlich besser gethan, in dem Aufbau dieses Aktes mehr den Quellen zu folgen, welche sowohl in der Steigerung der Handlung als auch in der Schilderung der Sühne weit wirkungsvoller sind als Corneille. Zwar stellen auch die Quellen aus leicht begreiflichen Gründen die Selbstblendung des Oedipe nicht auf der Bühne dar, doch stürzt sich bei Seneca Jocaste auf der Bühne in's Schwert und trägt dadurch viel zur dramatischen Belebung der Handlung bei. Warum ist Corneille darin nicht Seneca gefolgt? Fürchtete er dadurch wiederum, die „*délicatesse des dames*“ zu verletzen? Und warum lässt er nicht wenigstens den blinden Oedipe nach dem Vorbilde der Quellen auftreten? Die Wünsche und Bitten, die er Dircé und Thésée in der 5. und 6. Scene vorgetragen hat, würden sich sicherlich im Munde des blinden Oedipe wirkungsvoller gestaltet haben. Statt dessen tritt in der 8. Scene Nérine auf, um zu berichten, dass Phorbas, von Gewissensbissen gepeinigt, sich der Königin zu Füssen geworfen und sich den Dolch in's Herz gestossen habe. Sie berichtet ferner, wie dann Jocaste sich erstochen habe, und in der 9. Scene meldet Cléaute, dass die Pest plötzlich aus Theben gewichen sei, nachdem Oedipe seine Verbrechen durch sein Blut, und zwar durch Ausgraben seiner Augen mit den Fingern gesühnt habe. — So endet der schwächste aller Akte dieses Stückes und somit das Stück selbst. Die Absicht, möglichst unabhängig von den Quellen zu bleiben, hat Corneille davon abgehalten, manche Vorzüge derselben zu benützen, und hat ihn zu Fehlern verleitet, die er unter anderen Verhältnissen vielleicht nicht gemacht hätte. Auch mag der mangelhafte Aufbau des letzten Aktes dem Umstände zuzuschreiben sein, dass Corneille nur zwei Monate zur Abfassung des Stückes brauchte und dass er „*voulait en venir à bout assez tôt pour le faire représenter dans le carnaval*“.

Plan und Gang der Handlung

b) im Oedipe de Voltaire.

In seiner Selbstkritik im fünften Briefe an M. de Genonville sagt Voltaire: „Je commencerais par le premier défant qui est celui du sujet. Régulièrement la pièce devrait finir au premier acte parce qu'il n'est pas naturel qu'Oedipe ignore comment son prédécesseur est mort. Sophocle ne s'est point mis du tout en peine de corriger cette faute. Corneille a fait encore plus mal que Sophocle et je n'ai pas mieux réussi qu'eux.“ Wäre diese Unkenntnis Oedipes ein so schlimmer Fehler, ist es nur zu verwundern, dass Voltaire ihn überhaupt gemacht hat, zumal er diesen Fehler schon bei Sophocles und Corneille entdeckt hatte. Wenn man von einem Fehler des Sujets sprechen darf, so ist es der, dass es unnatürlich ist, dass die Götter Oedipe ohne sein Wissen und Verschulden zum Vatermorde und zur Blutschande treiben, um so die Flüche des Pelops, dem Laïus einst seinen Sohn geraubt hatte, an dessen Nachkommen zu erfüllen. Ob aber bei dieser Grundlage Oedipe weiss, wie Laïus gestorben ist oder

nicht, spielt doch nur eine nebensächliche Rolle Die Hauptsache bleibt immer, dass er nicht gleich von Anfang an weiss, wer der Mörder des Laius ist. Nun ist aber dem Oedipe durchaus nicht unbekannt, wie Laius gestorben ist; denn er sagt in der dritten Scene des ersten Aktes zu seiner Gattin:

On m'avait toujours dit que ce fut un Thébain
Qui leva sur son prince une coupable main.

Also ist Voltaires Selbstanklage durchaus hinfällig.

Er fährt dann fort und sagt: „Il n'est pas permis non plus à Oedipe de ne point savoir l'histoire de Phorbas. Un ministre d'état ne saurait jamais être un homme assez obscur pour être en prison plusieurs années sans qu'on n'en sache rien.“

Voltaire vergisst, dass Jocaste in der dritten Scene des ersten Aktes, als sie Oedipe berichtet, dass das Volk nach des Laius Tode den treuen Phorbas selbst als den Mörder beschuldigt und seinen Tod verlangt habe, sagt:

Dans un château voisin conduit secrètement
Je dérobaï sa tête à leur emportement.

Durch dieses heimliche Verschwinden des Phorbas ist Oedipes Unkenntnis über sein Schicksal genügend motiviert. Übrigens begründet Oedipe diese Unkenntnis selbst, wie wir bei Besprechung der dritten Scene des ersten Aktes sehen werden. Somit hat sich auch hier Voltaire mit Unrecht eines Fehlers angeklagt, während er unterlassen oder mindestens vergessen hat, andere Fehler zu beichten.

Mit mehr Recht tadelt er die Rolle des Philoctete, welche noch dazu seine Schöpfung ist. Er sagt: „Il semble qu'il ne soit venu à Thèbes que pour être accusé. Encore est-il soupçonné peut-être un peu légèrement. Il arrive au premier acte et s'en retourne au troisième: On ne parle de lui que dans les trois premiers actes, et l'on n'en dit pas un seul mot dans les derniers. Il contribue un peu au nœud de la pièce et le dénouement se fait absolument sans lui. Ainsi il paraît que ce sont deux tragédies, dont l'une roule sur Philoctete, et l'autre sur Oedipe.“ Der Gedanke des letzten Satzes ist stark übertrieben. Wenn es auch wahr ist, dass durch Einführung dieser Rolle die Einheit der Handlung leidet, indem zeitweise das Interesse auf Philoctete abgelenkt wird, geht doch Voltaire zu weit, wenn er behauptet „que ce sont deux tragédies dont l'une roule sur Philoctete“. Dass Philoctete vorübergehend vom Volke des Mordes angeklagt wird, ist doch noch keine Veranlassung, von einem tragischen Geschick seiner Person zu sprechen. Auch ist sein Verhältnis zu Jocaste in diesem Stücke kein tragisches zu nennen. Er ist nur nach Theben gekommen, um die Asche seines Freundes Hercules zu bestatten, und als er von Dimas hört, dass sich seine einstige Geliebte wieder vermählt habe, erklärt er, den Frieden dieser neuen Ehe nicht stören zu wollen.

Weiter sagt Voltaire: „Pour l'ignorance où Philoctete est, en arrivant, des affaires de Thèbes, je ne la trouve pas moins condamnable que celle d'Oedipe.“

Dieser Fehler ist so geringfügiger Natur, dass es sich nicht verlohnt, weiter darauf einzugehen. Anders verhält es sich mit seiner Bemerkung über das souvenir d'amour zwischen Jocaste und Philoctete. — Voltaire sagt:

A l'égard de ce souvenir d'amour j'ose encore dire que c'est un defant nécessaire. Le sujet ne me fournissait rien par lui-même pour remplir les trois premiers actes. A peine même avais-je de la matière pour les deux derniers. Il faut toujours donner des passions aux principaux personnages. Eh! quel rôle insipide aurait joué Jocaste, si elle n'avait eu du moins le souvenir d'amour légitime et si elle n'avait craint pour les jours d'un homme qu'elle avait autrefois aimé.“

Darauf ist zu erwidern, dass erstens Fehler und Mängel niemals einem Stücke notwendig sind und dass, um den Fehler zu vermeiden, das Stück anders aufgebaut werden musste; zweitens, dass ebenso wie Jocaste bei Sophocles und Corneille keine geschmacklose Rolle spielt, sie auch bei Voltaire keine solche ohne diese Liebesepisode zu spielen brauchte; drittens, dass er weder Philoctete noch Jocaste in ihrem souvenir d'amour zur Leidenschaft kommen lässt, und schliesslich, dass das Alter der Jocaste

weder geeignet ist, Liebesglut zu erregen noch zu erwidern. Voltaire giebt selbst zu, dass Jocaste bei Sophocles und Corneille ein Alter von etwa 60 Jahren haben müsste. Für seine Jocaste beansprucht er ein Alter von nur 35 Jahren, was aber unwahrscheinlich ist; denn, wenn man alles in Betracht zieht, muss man für sie ein Alter von mindestens 45 Jahren ansetzen. —

Gehen wir jetzt dazu über, den Plan und den Gang der Handlung im einzelnen zu verfolgen.

Da Voltaire wie Corneille auf Grundlage der alten Fabel etwas Selbständiges schaffen wollte, führte er die Rolle des Philoctete ein, und es wird nun im einzelnen untersucht werden müssen, welchen Einfluss die Person des Philoctete auf den Gang der Handlung ausgeübt hat. — Die erste Scene des ersten Actes ist gleich der entsprechenden Scene bei Corneille durchaus arm an Handlung und dient nur dazu, die Zuschauer mit den Voreignissen der Handlung und mit einzelnen Personen bekannt zu machen. Sie enthält nichts als die Erwähnung der Pest und ihres Wütens in Theben, ferner die Mitteilung, dass Philoctete der ehemalige Geliebte der Königin Jocaste ist, dass die Ermordung des Königs Laius zeitlich zusammenfällt mit der Abreise Philoctetes von Theben nach seinem letzten Aufenthalte in dieser Stadt, und endlich die Mitteilung der Thronbesteigung Oedipes und seiner Vermählung mit Jocaste als Lohn für die Befreiung der Thebaner von dem Ungeheuer Sphinx, dessen Wesen auch hier ausführlich geschildert wird. — Andererseits erfahren wir aus Philoctetes Munde, dass seine Liebe zu Jocaste, die gegen ihren Willen den König Laius hätte heiraten müssen, noch nicht erloschen sei. Sowohl Philoctete als auch sein Freund Dimas haben somit in dieser Scene ihre Pflicht gethan. Die Zuschauer sind mit den Voreignissen der Handlung bekannt gemacht worden, und die Handlung selbst kann nunmehr beginnen. Der Hohe Priester erscheint in der zweiten Scene inmitten des Volkes, nachdem Dimas und Philoctete die Bühne verlassen haben. Voltaire hat in der *table de personnages* die Bezeichnung „Chœur des Thébains“, aber sein Chor hat mit dem Chor der griechischen Tragödie nichts gemein, und Voltaire hätte deshalb besser gethan, die Bezeichnung „Premier, second personnage du peuple“ zu wählen. — Nachdem in dieser Scene zwei Stimmen aus dem Volke ihren Leiden durch Wehklagen Ausdruck verliehen und den Tod herbeigesehnt haben, kündigt der Hohepriester an, dass der Himmel durch seinen Mund zum Könige sprechen werde. — Durch Einführung der Rolle des Hohenpriesters nach dem Vorbilde des Sophocles hat Voltaire es vermocht, der Handlung mehr Lebhaftigkeit zu verleihen, und im Gegensatz zu Corneille werden wir schon in dieser Scene in die Haupthandlung eingeführt. — Unser Interesse und unsere Aufmerksamkeit wird in der dritten Scene erhöht durch die Meldung des Hohen Priesters, dass der Schatten des Laius ihm des Nachts erschienen sei und dass eine Stimme ausgerufen habe:

Les Thébains de Laius n'ont point vengé la cendre;
Le meurtrier du roi respire en ces États,
Et de son souffle impur infecte vos climats.
Il faut qu'on le connaisse, il faut qu'on le punisse.
Peuples, votre salut dépend de son supplice.

Wie viel bestimmter ist dieses Orakel im Vergleich zu demjenigen bei Corneille! (Akt 2, Scene 3). Folgerichtig und zur weiteren Entwicklung der Handlung lässt Voltaire den König Oedipe schon in dieser Scene nach den näheren Umständen des Mordes forschen. So erfährt er von Jocaste, dass Laius, während er die Grenzen seines Reiches in Begleitung seines treuen Ratgebers Phorbas durchstreifte, von Unbekannten überfallen und ermordet worden sei, dass Phorbas, selbst schwer verwundet, den Leichnam nach Theben zurückgebracht habe, und dass das Volk, aus Hass gegen diesen mächtigen Minister, ihn selbst des Königsmordes angeklagt und seinen Tod gefordert habe. Um ihn vor der Wut des Volkes zu schützen, habe die Königin den ehrenwerten Greis nach einem naheliegenden Schlosse bringen lassen, in welchem Versteck er nun schon vier Jahre schmachte. — Die Unkenntnis Oedipes über diese

Vorgänge, von welcher wir bei Gelegenheit der Selbstkritik Voltaires gesprochen haben, glaubt der Dichter motivieren zu müssen. Er lässt Oedipe zur Königin in dieser Scene sprechen:

Pour moi qui, de vos mains recevant sa couronne,
Deux ans après sa mort ai monté sur son trône,
Madame, jusqu'ici, respectant vos douleurs,
Je n'ai point rappelé le sujet de vos pleurs;
Et de vos seuls périls chaque jour alarmée
Mon âme à d'autres soins semblaît être fermée.

Es sei hier auch erwähnt, dass Voltaire dem Könige Laïus nur einen Begleiter giebt, und zwar aus gutem Grunde; denn es ist wahrscheinlicher, dass ein Mann zwei andere überwältigt als drei, wie bei Corneille, oder gar mehrere, wie in den alten Quellen.

Phorbas hat den Leichnam des Königs mit der Meldung zurückgebracht, dass „des inconnus ont porté ces grands coups“. Nach dem Vorbilde der alten Quellen und Corneilles sagt also auch Voltaires Phorbas eine Unwahrheit. Bei Corneille ist aber diese Unwahrheit, wie wir gesehen haben, motiviert durch die Scham einzugestehen, dass drei Männer von einem Manne überwältigt worden seien, während sie bei Voltaire nicht motiviert ist. — Übrigens hat Voltaire den Phorbas zu einem einflussreichen Ratgeber des Königs gemacht, welcher seiner Macht wegen vom Volke gehasst wurde. Dadurch schuf er sich die Möglichkeit, das Volk nach Laïus Tode seinen Hass gegen Phorbas fühlen zu lassen, indem es ihn des Mordes anklagte und seinen Tod verlangte.

Mit dieser Scene schliesst der erste Akt. Schneller als im Oedipe des Corneille sind wir über die Vorereignisse der Handlung orientiert, mit den Hauptcharakteren bekannt gemacht und in die Handlung selbst eingeführt worden. Aber schon mit der ersten Scene des zweiten Aktes nimmt die Handlung einen ganz unerwarteten Verlauf. Nicht unabsichtlich hat der Dichter uns durch Dimas in der ersten Scene des ersten Aktes davon in Kenntnis setzen lassen, dass die Ermordung des Königs Laïus genau in die Zeit fällt, als Philoctete nach seinem letzten Aufenthalte in Theben diese Stadt wieder verliess. Was lag näher als Philoctete in die Handlung zu verwickeln? Dies geschieht in der ersten Scene des zweiten Aktes. Araspe, der Vertraute des Königs Oedipe, meldet der Königin Jocaste, dass das Volk einstimmig Philoctete des Mordes anklage, weil er einst Laïus als seinen glücklicheren Nebenbuhler gehasst und seinen Hass nicht verheimlicht habe, und weil ferner die schon erwähnte Abreise Philoctetes von Theben zeitlich mit der Ermordung des Königs zusammenfalle. Lange hätte der Verdacht des Volkes zwischen ihm und Phorbas geschwankt. Die Heldenthaten, die Philoctete gemeinsam mit Herkules ausgeführt habe, hätten aber den Verdacht zum Schweigen gebracht. Jetzt aber sei diese Rücksicht fallen gelassen worden, und man verlange sein Blut. — Es lässt sich nicht leugnen, dass Voltaire den Verdacht des Volkes und die Beschuldigung des Philoctete trefflich motiviert hat. — Jocaste, welche hierbei erst erfährt, dass Philoctete wieder in Theben weilt, zeigt sich tief betrübt darüber, ihren ehemaligen Geliebten des Mordes beschuldigt zu sehen, und drückt in der nächsten (2.) Scene der Vertrauten Echine ihren Unwillen über solche Ungerechtigkeit des Volkes aus. — Diese Scene steht nur in losem Zusammenhange mit der Haupthandlung und ist arm an Handlung wie die vorhergehende. Sie ist die erste Scene, welche dem „souvenir d'amour“ gewidmet ist. Jocaste gesteht Echine, dass sie Philoctete einst wahrhaft liebte und beichtet ihr, dass infolge der Mitteilung der Ankunft Philoctetes in Theben ihre Liebe zu ihm wieder erwacht sei. Von ihrer wider Willen eingegangenen Ehe sagt sie:

... J'ai deux fois de l'hymen allumé les flambeaux,
Deux fois de mon destin subissant l'injustice,
J'ai changé d'esclavage ou plutôt de supplice.

Das erste Mal wäre sie gezwungen worden, Laïus zu heiraten. Das zweite Mal wäre sie dem Besieger der Sphinx als Preis seines Sieges zugefallen. — Somit

dient diese Scene auch der Entwicklung des Characters der Königin Jocaste. — In der nächsten (4.) Scene führt Voltaire Jocaste und Philoctete zusammen; doch ist es keine Liebesscene, welche er uns bietet. Sie dient im allgemeinen dazu, die Charaktere beider Personen weiter zu entwickeln, im besonderen aber, um Philoctete Gelegenheit zu geben, ihr zu versichern, dass er nicht gekommen sei, den Frieden ihrer neuen Ehe zu stören, und um Jocaste Gelegenheit zu bieten, ihm die Gründe mitzutheilen, welche sie zwangen, nach Laïus Tode eine zweite Ehe einzugehen, anstatt ihn zu beglücken, endlich auch, um Philoctete durch den Mund seiner Geliebten von der Anklage in Kenntnis zu setzen, die das Volk gegen ihn erhoben hat. — Gleich Jocaste, welche hierbei ihrer Entrüstung über diese unberechtigten Anschuldigungen Ausdruck verleiht, giebt in der vierten Scene Oedipe dem Philoctete die Versicherung, dass er ihm ein solches Verbrechen nicht zur Last legen könne, doch fügt er hinzu, dass es seine Pflicht als Herrscher erheische, ihn aufzufordern, sich zu verteidigen. Während Jocaste in der vorigen Scene Philoctete gebeten hat, Theben schleunigst wieder zu verlassen, befiehlt ihm Oedipe, in Theben zu bleiben, da man über ihn richten werde. — Diese Scene dient vornehmlich zur Entwicklung des Characters des Philoctete, dessen Ritterlichkeit und ehrenhafte Gesinnung hier im hellsten Lichte erscheint. — Scene fünf, welche sich zwischen Oedipe und seinem Vertrauten Araspe abspielt, macht keinen Fortschritt in der Handlung und ist nur eine Verlegenheitsscene, die vom Dichter zu dem Zwecke geschaffen wurde, um das Stück zu füllen. Sie bietet nichts Neues; denn, dass Oedipe im Grunde seines Herzens Philoctete für unschuldig hält, haben wir schon gehört, und dass er Phorbias mit Ungeduld erwartet, können wir uns denken, da er schon in der dritten Scene des ersten Actes den Befehl gegeben hat, ihn aus dem Gefängnis zu befreien und eiligst herbeizuführen. Also ist diese Scene als überflüssig zu verwerfen. —

Der dritte Akt ist der schwächste von allen. Nur die vierte Scene bedeutet einen wirklichen Fortschritt der Handlung. Die ersten beiden gelten der Person des Philoctete und dem *souvenir d'amour*. Jocaste erklärt in der ersten Scene EGINE, dass sie Philoctete bestimmen werde, Theben sofort zu verlassen. Sie wolle selbst seine Verteidigung beim Volke übernehmen, auch wenn die Thebaner ihre Hände nach ihr ausstrecken würden. Nur eine Befürchtung hegt sie dabei, dass die Thebaner sagen könnten, ihr Herz erglühe noch in Liebe zu Philoctete, und sie wolle dieser Liebe ihre Ehre, ihren Gatten und ihr Vaterland opfern. — Man sieht, dass diese Scene jeder Handlung bar ist. Natürlich kann Philoctete nicht fliehen, wenn er nicht seinem Charakter untreu werden und sich durch die Flucht nicht der That verdächtig machen will. Auch hat er Oedipe sein Wort verpfändet, Theben nicht zu verlassen. Das ist es, was er Jocaste auf ihre Bitte zu fliehen in der zweiten Scene antwortet. — In der dritten Scene hat Voltaire Oedipes Sinnesänderung nicht genügend motiviert. In der vierten Scene des zweiten Actes nämlich hatte Oedipe erklärt, dass, obwohl er Philoctete nicht für schuldig halte, es seine Pflicht als Herrscher verlange, der Anklage des Volkes Folge zu geben. „On vous jugera, Prince!“ rief er dort aus, und in dieser Scene kommt er, um dem Philoctete seine Hülfe gegen das Volk anzubieten mit der Begründung, dass er ihn nicht mehr verdächtige, da er nicht so leichtfertig urteile wie das gemeine Volk. — Warum hat er vorher so leichtfertig geurteilt? Die dunkle Ahnung, welche er ausspricht, dass der Himmel alles entscheiden werde, kann ihn doch nicht veranlassen, plötzlich die vom Volke erhobene Anklage fallen zu lassen und sich auf die Seite des Philoctete zu stellen. — Diese Sinnesänderung ist nicht nur nicht genügend von Voltaire motiviert, sondern vor allem nicht nötig, da man nicht einsieht, was sie bezwecken soll.

Scene vier bezeichnet endlich wieder einen Fortschritt in der Handlung und bringt die Lösung eines Knotens des Stückes. Der Hohe Priester kommt bestürzt herbei mit der Meldung, dass die Götter gesprochen hätten, und bezeichnet nach langem Zögern und Drängen Oedipe als den Mörder des Laïus. Der König nennt ihn deshalb einen Lügner und Verräter, worauf der Hohe Priester erwidert:

„Votre père autrefois me croyais plus sincère,“

und als Oedipe fragt: Arrête: que dis-tu? qui? Polybe mon père? fährt er fort:

Vous apprendrez trop tôt votre funeste sort.

Ce jour va vous donner la naissance et la mort.

Vos destins sont comblés, vous allez vous connaître.

Malheureux! Savez-vous quel sang vous donna l'être?

Entouré de forfaits à vous seul réservés,

Savez-vous seulement avec qui vous vivez?

O Corinthe, ô Phocide! exécration hyménée!

Wenn es etwas an dieser Scene zu tadeln giebt, so ist es der Umstand, dass Oedipe nicht einmal durch die Worte des Hohen Priesters „ô Corinthe, ô Phocide“ an den Mord erinnert wird, welchen er 4 Jahre zuvor in Phocide begangen hat. Die Besorgnis, dass das Stück zu früh endigen könne, hat offenbar den Dichter veranlasst, Oedipe noch ahnungslos erscheinen zu lassen. — Die letzte Scene des dritten Actes schwächt das Interesse wieder ab, welches durch die Handlung der vierten Scene mächtig angeregt worden war; denn was interessiert es, von dem edelmütigen Philoctete zu hören, dass er Oedipe Beistand leisten würde, wenn er nur Könige, nicht aber Priester, die unantastbaren Diener der Götter auf Erden, zu bekämpfen hätte? Und wer wird die Erklärung der Jocaste für ernst nehmen, sich selbst als Opfer anzubieten?

Voltaire verdammt in seiner Selbstkritik den Übergang vom dritten zum vierten Acte, und mit Recht. Aber während die Unkenntnis Oedipes über die näheren Umstände der Ermordung des Königs und über die Geschichte des Phorbas, welche er im Beginn seiner Selbstkritik gerügt hat, unvermeidliche Fehler sind, wenn man überhaupt von Fehlern dabei sprechen darf, da ohne sie der Aufbau des Stückes nicht möglich gewesen wäre, ist dies ein Fehler, welcher so klar zu Tage liegt, dass man sich nur wundern muss, dass Voltaire ihn überhaupt gemacht hat. Er brauchte Oedipe nur in anderer Weise hinausgehen zu lassen, anstatt ihn zu Jocaste sprechen zu lassen:

„Suivez mes pas, rentrons; il faut que j'éclaircisse

Un soupçon que je forme avec trop de justice.

. Suivez-moi

Et venez dissiper ou combler mon effroi“.

und ihn in der nächsten Scene sofort wieder auftreten zu lassen, ohne sich über irgend etwas aufgeklärt zu haben. —

Nach diesem schwächsten aller Acte kommt mit dem vierten Acte wieder mehr Beweglichkeit in die Handlung. Das Interesse der Zuschauer nimmt immer mehr zu, und die Handlung schreitet mächtig ihrer endlichen Lösung entgegen. — Die erste Scene dieses Actes ist diejenige, welche am besten gelungen ist. — Die Worte des Priesters haben Oedipe doch nachdenklich gemacht. Er fängt endlich an, darüber nachzusinnen, in welcher Weise er mit dem Verbrechen in Verbindung gebracht werden könne. Wie bei Sophocles fragt Oedipe im Voltaire'schen Drama Jocaste nach den näheren Umständen der verhängnisvollen Reise des Königs und erfährt so, dass Laius nur von Phorbas begleitet gewesen sei, und als Oedipe nach den Zügen des unglücklichen Fürsten forscht, schildert Jocaste sie ihm und spricht von der Ähnlichkeit, welche sie schon früher zwischen Oedipe und Laius entdeckt habe. Jocaste glaubt, ihn am besten dadurch beruhigen zu können, dass sie ihm die Unzuverlässigkeit der Orakel beweist. Sie gesteht ihm, dass sie einen Sohn von Laius gehabt und das Orakel über sein Schicksal befragt habe. Es hätte gelautet:

Ton fils tuera son père et ce fils sacrilège,

Inceste et parricide, entrera dans ton lit.

Um die Erfüllung dieses Orakels zu vereiteln, hätte sie befohlen, dem Knaben den Tod zu geben. Trotzdem nun ihr Sohn tot sei, sei doch ihr Gatte ermordet worden. Deshalb sei den Orakeln kein Glauben zu schenken. — Darauf macht ihr Oedipe auch ein Geständnis. Als er eines Tages in Corinth den Göttern opfern wollte, hätten unsichtbare Hände seine Gaben zurückgewiesen, und unsichtbare Stimmen von oben

hätten ihm genau dasselbe Schicksal angekündigt, welches ihrem Sohne prophezeit worden sei. Um Jocastes Schrecken voll zu machen, erzählt er ihr weiter, wie er, um nicht eines Tages das feindliche Geschick an seinem Vater Polybe und an seiner Mutter Merope erfüllen zu müssen, Corinth heimlich verlassen habe und von Ort zu Ort gewandert sei, wie er auf Abenteuern den Tod gesucht, aber nicht gefunden habe, endlich wie er in den Gefilden von Phocis zwei Krieger auf engem Pfade angetroffen, einen derselben erschlagen und den anderen schwer verwundet zurückgelassen habe. — Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Scene hoch dramatisch ist, namentlich ist das Geständnis des Oedipe von ungemein fesselnder Wirkung. Doch ist sie nicht frei von Fehlern. — Voltaire tadelt es mit Unrecht, dass sich Oedipe und Jocaste erst jetzt Geständnisse machen, welche sie sich schon längst hätten machen müssen. Abgesehen davon, dass ohne dieses gegenseitige Schweigen das Stück nicht möglich gewesen wäre, hatte Jocaste Grund, ein Geheimnis zu bewahren, welches sie in den Augen ihres zweiten Gemahls verhasst machen musste, und sie offenbart es ihm jetzt nur, um ihn von seiner allzugrossen Leichtgläubigkeit gegen die Orakel zu heilen. — Zu tadeln ist aber, dass Jocaste, als sie von den Zügen ihres Gatten spricht, zu Oedipe sagt:

Et je m'applaudissais de retrouver en vous
Ainsi que les vertus, les traits de mon époux.

Wenn sie sich so über diese Ähnlichkeit freute, warum hat sie nicht schon früher dieser Freude Oedipe gegenüber Ausdruck gegeben? — Ähnlich sagt Oedipe, als er von dem Kampfe in Phocide spricht und berichtet, dass beide Krieger zu seinen Füßen niederfielen:

L'un d'eux, il m'en souvient, déjà glacé par l'âge,
Couché sur la poussière, observait mon visage;
Il me tendit le bras, il voulut me parler;
De ses yeux expirants je vis des pleurs couler . . .

Klingt das nicht höchst unwahrscheinlich?

Zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung müsste man annehmen, dass die Götter durch eine Stimme von innen dem Laïus im Augenblicke seines Todes zürufen: „Sieh, es ist Dein Sohn, welcher dich erschlagen hat“, und dass Laïus, plötzlich zärtlich gestimmt, seinem Mörder durch Entgegenrecken der Hände seine Verzeihung habe ausdrücken wollen.

Endlich wirken die Worte Oedipes,

(Et je ne conçois pas par quel enchantement
J'oubliais jusqu'ici ce grand événement;
La main des dieux sur moi si longtemps suspendue,
Semble ôter le bandeau qu'ils mettaient sur ma vue.)

welche seiner Erzählung des Abenteurers in Phocide eingeschaltet sind, eher komisch als motivierend und wären besser ebenso unausgesprochen geblieben, wie die Bemerkungen der Jocaste über die Ähnlichkeit zwischen Oedipe und Laïus und wie die Schilderung der letzten Augenblicke des Laïus. — Wir wollen jedoch nicht unterlassen anzuführen, dass Voltaire es besser als Corneille verstanden hat, Oedipes Flucht aus Corinth zu motivieren; denn die Verkündigung des Orakels, dass Oedipe „inceste et parricide“ werden würde, musste ihn aus Corinth vertreiben. — Die nächste (2.) Scene bringt die weitere Lösung. Phorbas erkennt in dem Könige Oedipe denjenigen wieder, welcher Laïus erschlagen und ihn selbst verwundet hat, und hebt somit alle Zweifel über die Identität des Oedipe mit dem Mörder des Laïus. — Diese Wiedererkennungsscene hat vor derjenigen im Oedipe Corneilles den Vorzug, dass sie sich natürlicher abspielt. Während Corneilles Phorbas aus Scham und auch aus Klugheit lügt, als er nach seiner Rückkehr sieht, dass der Mörder des Laïus König von Theben und Gemahl der Jocaste geworden ist, hat Voltaires Phorbas keine Ahnung von den Vorgängen in Theben nach Laïus Tode. Er ist verwundet zurückgekehrt, des Mordes verdächtigt und von Jocaste heimlich in einem benachbarten Schlosse gefangen gehalten worden. Erst nachher

ist Oedipe nach Theben gekommen und König geworden. Aus diesem Grunde konnte Phorbas ihn vorher nicht kennen. Daher sein Erstaunen, als ihm Jocaste mitteilt, dass er den König vor sich habe, und daher auch die grössere Wirkung dieser Scene im Vergleich zu der entsprechenden bei Corneille. — Sehr richtig sagt Phorbas zu Oedipe am Schlusse dieser Scene:

Vous avez fait le crime et j'en fus soupçonné!
J'ai vécu dans les fers et vous avez régné! —

Das Geheimnis, welches über der Person des Mörders schwebte, ist nun ergründet, und es lag sowohl für Jocaste als auch für Oedipe nahe, auch das Geheimnis der Blutschande zu ergründen; denn die Übereinstimmung der Weissagungen der Jocaste und des Oedipe hätte ihnen die Augen über ihr Schicksal öffnen müssen. Auch brauchte sich Oedipe nur der Worte des Hohen Priesters zu erinnern, welche seine Blutschande andeuten, um alles übrige zu erraten. Indessen wollte sich Voltaire die Aufdeckung des Verbrechens der Blutschande für den fünften Akt aufsparen und liess deshalb diese Unwahrscheinlichkeit bestehen.

Es folgt nun eine rührende Scene (3), in welcher Oedipe Jocaste bittet zuzustossen, um sich von einem Gatten zu befreien, welcher der Mörder ihres ersten Gatten sei. Jocaste will jedoch davon nichts wissen, da Oedipe unbewusst und unfreiwillig den Mord begangen habe. Sie sagt, dass er trotzdem ihr Gatte bleibe, und als Oedipe ausruft:

„Ô trop funeste hymen, ô feux jadis si doux“

antwortet sie:

„Ils ne sont pas éteints; vous êtes mon époux.“

Was soll man zu einem solchen Charakter sagen? An anderer Stelle hat sie Echine gestanden, dass sie beide Ehen wider Willen hätte eingehen müssen, dass sie sogar Abscheu gegen die Person Oedipes empfunden hätte, und nun dieser Wechsel der Gesinnung. Jocaste verliert ungemein durch diese Charakterzeichnung Voltaires. Er hätte vielleicht besser gethan, sie ihr beiderseitiges Geschick lebhaft beklagen als dieses Verbrechen noch entschuldigen zu lassen. — Besser ist der Charakter Oedipes gezeichnet. Er scheidet in der vierten Scene, in welcher Dimas die Meldung bringt, dass ein Fremdling aus Corinth Oedipe zu sprechen wünsche, von Jocaste mit den Worten:

Adieu! que de vos pleurs la source se dissipe.
Vous ne reverrez plus l'inconsolable Oedipe.
C'en est fait, j'ai régné, vous n'avez plus d'époux;
En cessant d'être roi, je cesse d'être à vous.

Wer diesen Abschied kühl findet, muss bedenken, dass eine gewisse Scheu ihn davon abhält, einen zärtlichen Abschied von seiner Frau zu nehmen.

Der fünfte Akt steht dem vierten an Lebhaftigkeit der Handlung und an ergreifender Wirkung keineswegs nach. Voltaire muss selbst von der Vorzüglichkeit dieses Aktes überzeugt gewesen sein, da er seine Kritik mit dem vierten Akte beendigt. Dieser Akt würde noch wirkungsvoller geworden sein, wenn nicht schon vorher zu viel über die Blutschande durch den Hohen Priester und durch das gegenseitige Geständnis der Jocaste und des Oedipe verraten worden wäre. Indessen, so wie er ist, steht dieser Akt an Lebhaftigkeit der Handlung und an dramatischer Wirkung weit über dem fünften Akte Corneilles.

Scene 1 ist Voltaires eigene Schöpfung. Oedipe giebt dem Volke seinen Entschluss kund, sich aus Theben zu verbannen, um den Göttern zu gehorchen, welche durch den Mund des Hohen Priesters die Verbannung als Strafe für sein Verbrechen verkündigt hatten, und um das Volk der Thebaner dadurch von ihren Leiden zu befreien. Als edler Charakter, der er ist, empfiehlt er ihnen Philoctete als Nachfolger und erklärt auch Phorbas ein Zeichen seiner Güte als Entschädigung für seine Leiden geben zu wollen. Da wird Icare aus Corinth hereingeführt und bringt die Meldung, dass der König Polybe gestorben sei. Wie Jocaste im vierten Akte, so flucht jetzt Oedipe dem trügerischen Orakel, dem zufolge er Polybe hätte ermorden müssen,

Als Oedipe nunmehr erklärt, nach Corinth zurückkehren zu wollen, beschwört ihn Icare, es nicht zu thun, da es seinen Tod bedeuten würde, und meldet ihm, dass ein anderer den Thron von Corinth bestiegen habe. So erfährt Oedipe, dass er gar nicht der Sohn des Polybe ist, dass Icare ihn auf dem Berge Cithéron bei Theben aus den Händen eines Thebaners empfang, welcher sich seinen Vater genannt habe. Icare habe ihn dann nach Corinth gebracht, wo er von Polybe an Sohnesstatt angenommen worden sei. — Oedipe, durch diese neue Mitteilung niedergeschmettert, fragt Icare, ob er jenen Greis wiedergesehen habe. Icare verneint diese Frage, erklärt aber, ihn wiederzuerkennen, wenn er ihm vor Augen treten würde. — Da es höchst unwahrscheinlich ist, dass ein Mensch einen anderen, den er einmal flüchtig gesehen, nach einem Zeitraum von etwa 30 Jahren wieder erkennt, hätte Voltaire besser gethan, Corneilles Beispiel zu folgen, in dessen Drama Icare und Phorbas sich von Zeit zu Zeit wiedersehen, wodurch das Wiedererkennen beider glaubwürdiger gemacht wird. — Die dritte Scene enthält die endliche Lösung des Knotens. Die gegenseitigen Aufklärungen des Phorbas und des Icare nehmen Oedipe auch die letzten Zweifel über sein Doppelverbrechen. Er ist nicht nur parricide, er ist auch inceste; das Orakel der Götter hat sich erfüllt. — Die folgenden Scenen stehen an Wert und an Wirkung weit über den entsprechenden des Corneille. Während bei letzterem Oedipe noch alles Mögliche zu regeln und anzuordnen hat und eine erstaunliche Seelenruhe an den Tag legt, wird im Voltaire'schen Drama Oedipe von Schmerz überwältigt. In dem Monologe der vierten Scene überlässt er sich dem Ausbruch seiner Verzweiflung und ist somit den Zuschauern sympathischer als der Oedipe des Corneille. — In hohem Grade dramatisch ist auch die fünfte Scene. Jocaste hat den Schmerzensschrei ihres Gatten gehört und eilt herbei, um nach der Ursache seines Schmerzes zu fragen. Oedipe bittet sie inständigst, ihn zu meiden, und als Jocaste ihn einen grausamen Gatten nennt, offenbart er ihr sein und ihr Geschick, und somit tritt auch für sie die Lösung aller Zweifel ein. — Dass auch Voltaire's Oedipe sich nicht auf offener Bühne blendet, ist nur zu billigen, nicht zum wenigsten in Anbetracht der scenischen Schwierigkeiten. Daher giebt der Hohe Priester in der letzten (6.) Scene einen Bericht dieser Selbstblendung wie in den alten Quellen. Er erklärt, dass die Pest plötzlich nachgelassen habe, nachdem Oedipe sich mit demselben Schwerte, mit welchem er einst seinen Vater tötete, die Augen ausgestochen und durch sein Blut die Götter wieder versöhnt habe. Diesem Bericht, welcher an sich in hohem Grade fesselnd wirkt, schliesst sich als dramatischer Höhepunkt der Selbstmord der Jocaste auf der Bühne an, und mit dieser Katastrophe endet das Stück mit den Worten der sterbenden Jocaste:

. Thébains, songez à jamais
 Qu'an milieu des horreurs du destin qui m'opprime,
 J'ai fait rougir les dieux qui m'ont forcé au crime.

— Da der dieser Abhandlung zugemessene Raum schon überschritten ist, kann sie nicht weiter zum Abdruck gebracht werden.



Als Oedipe nunmehr erklärt, nach Corinth zurückkehren zu wollen, beschwört ihn Icare, es nicht zu thun, da ein anderer den Thron von gar nicht der Sohn des Poly aus den Händen eines Theban habe ihn dann nach Corinth worden sei. — Oedipe, durch er jenen Greis wiedergesehen wiederzuerkennen, wenn er ist, dass ein Mensch einen an von etwa 30 Jahren wieder folgen, in dessen Drama Icar das Wiedererkennen beider gendliche Lösung des Knoten Icare nehmen Oedipe auch di nur parricide, er ist auch in Scenen stehen an Wert und Während bei letzterem Oed eine erstaunliche Seelenruhe Schmerz überwältigt. In der seiner Verzweiflung und ist sc — In hohem Grade dramati schrei ihres Gatten gehört fragen. Oedipe bittet sie in Gatten nennt, offenbart er Lösung aller Zweifel ein. blendet, ist nur zu billigen, keiten. Daher giebt der E Selbstblendung wie in den gelassen habe, nachdem C seinen Vater tötete, die A versöhnt habe. Diesem I schliesst sich als dramatis an, und mit dieser Katast

Qu'an mi
J'ai fait

— Da der dieser Abhand nicht weiter zum Abdruck



und meldet ihm, dass fährt Oedipe, dass er e Cithéron bei Theben er genannt habe. Icare hnesstatt angenommen nettert, fragt Icare, ob age, erklärt aber, ihn höchst unwahrscheinlich n, nach einem Zeitraum Corneilles Beispiel zu wiedersehen, wodurch dritte Scene enthält die n des Phorbas und des erbrechen. Er ist nicht erfüllt. — Die folgenden ehenden des Corneille. und anzuordnen hat und schen Drama Oedipe von st er sich dem Ausbruch s der Oedipe des Corneille. ste hat den Schmerzens- che seines Schmerzes zu aste ihn einen grausamen nit tritt auch für sie die nicht auf offener Bühne der scenischen Schwierig- ne einen Bericht dieser die Pest plötzlich nach- e, mit welchem er einst n Blut die Götter wieder m Grade fesselnd wirkt, r Jocaste auf der Bühne en der sterbenden Jocaste:

jamais
opprime,
crime.

berschritten ist, kann sie

